

Am Abgrund

Die Erste Koordinatorin der PENNE schätzte die Gefahrensituation am Rotlingsbau als unberechenbar ein. Sie bestand darauf, dass alle Jahrgangsgruppen auf dem Notfallsammelplatz verblieben und hoffte bangend, dass jene dutzend Vermissten, die behaupteten die Vergangenheit zu bereisen, doch noch eindringen würden. Die reiferen Jungkinder hatte Helmina angewiesen eine Löscheimerkette zu bilden, die von der Straßenfontaine der Wasserklopsskulptur bis vor das Haupteingangstor reichte. Zum eigentlichen Gefahrenort die Kinderkette mit den Wassereimern zu verlängern wagte Mina nicht.

Im Rotlingsbau befand sich weiterhin der polizeiliche Erziehungsberechtigte des Gigantenmutanten. Endlich ebbte dort aber das Maschinengeratter ab. Ebenso die Knallgeräusche, die alle so verängstigten. Flammen schlugen zum Glück keine aus dem Jahrgangshaus. Dann hörte der Lärm gänzlich auf und Oberebbi Mina beobachtete wie die Fenster des Baus aufgerissen wurden. Sie interpretierte das als Zeichen der Entwarnung. Zu ihrer Erleichterung näherten sich ebenfalls die Sirenen der städtischen Feuerwehr. Doch dann holte das Unheil zu einem weiteren Schlag aus. In dem für ein paar Momente ruhig gewesenen Rotlingsbau Knirschte und Krachte es erneut. Ein ohrenbetäubendes Quietschen setzte ein und schreckliches Scheppern folgte. Durch die offenen Fensterrahmen quoll eine graue Staubwolke nach draußen. Dann kehrte wieder Stille ein, lediglich unterbrochen von einem leisen Husten ab und an.

Am Haupttor traf die Feuerwehr mit einem Löschvelo und einem Leiterwagen ein. Die Heulsirenen gingen aus, die Blaulichter rotierten weiter. Schutzbekleidete Mädchen und Jungs sprangen aus den Fahrzeugen und die Einsatzleiterin klopfte den Kindern der Löscheimerkette lobend auf die Schultern bevor sie dann alle zur Seite scheuchte um Platz zu schaffen für professionelle Löschmethoden. Als ein Brandbekämpfer die ausgerollten Wasserschläuche an den Haupthaushydranten schraubte quollen schon gar keine grauen Wolken mehr aus den Fenstern des Baus. Abhalten ließen sich die Feuerwehrleute davon aber nicht. Entschlossen richteten sie ihre prall gefüllten Schläuche auf den Rotlingsbau als plötzlich eine mausgraue Gestalt aus der Eingangstür gestürmt kam.

„AUFHÖREN ZU LÖSCHEN!“, krakeelte Scotty hustend. „Hier brennt nichts!“

Doch um aufzuhören musste man überhaupt erst einmal angefangen haben, sagte sich vermutlich ein übereifriges Feuerwehrmädchen und zupfte mit dem Finger an ihrem Spritzventil. Ein Wasserguss regnete auf Lenyard herab – was nicht weiter schlimm gewesen wäre, hätte das Wasser den grauen Aschestaub auf seiner Kleidung und im Gesicht einfach weg gewaschen. Doch leider verwandelte die Nässe den Ruß nur in eine eklige Schmiere.

„Ups!“ Das Feuerwehrmädchen grinste verlegen.

Ihrer Einsatzleiterin war dieser Fauxpas egal. Sie wollte bloß eines wissen: „Befinden sich noch weitere Kinder in dem Gebäude?“

„Nein. Niemand mehr.“

„Gut. Ortinspektion durchführen. Dalli dalli!“

Zwei Brandbekämpfer stürmten vorbei an Scotty, der aussah wie ein Freilandferkel nach einem Schlammbad. Nicht mal ein Handtuch reichte man ihm. Das war also der Dank, dachte er, dass er sich so abgemüht hatte den Ausschaltknopf der angeblichen Zeitmaschine zu finden – was ihm letztlich nicht einmal gelungen war. Erst als er sämtliche elektrische Siche-

rungen aus dem Schaltkasten des Baus gedreht hatte, ließ das Getöse nach. Für einen Augenblick jedenfalls. Er hatte gerade alle Fenster aufgerissen und wollte Polly zurück rufen (aufgrund einer rätselhaften Textnachricht sofort zum Friedensberg zu kommen) als neben ihm mit lautem Gepolter das verbogene Grundgerüst der Zeitmaschine endgültig auseinander zu brechen begann.

„Handelt es sich also um einen Fehllalarm?“, wandte sich die Einsatzleiterin wieder an Scotty.

„Es gibt zumindest kein Feuer zu löschen.“

„Aktuelles Entzündungspotenzial gering“, rapportierte einer der Brandbekämpfer als er wieder aus dem Bau gelaufen kam. Seine Vorgesetzte nickte, wurde dann aber eilig zum Löschvelo gewunken weil dort am Funkgerät jemand mit ihr sprechen wollte.

Der Brandbekämpfer schaute Scotty argwöhnisch von oben bis unten an und trat einen Schritt näher. „Sagen Sie mal, haben wir nicht erst vor kurzem miteinander zu tun gehabt? Da waren Sie auch schon so missmutig.“

Nun erkannte Scotty den Feuerwehrjungen ebenfalls wieder. „Hatte auch meine Gründe dafür. So wie jetzt!“, knurrte er – missmutig. Kaum eine Stunde zuvor hatte der Knirps nämlich geholfen den schwelenden Verteilerkasten in der Nähe des Institutsmuseum zu löschen.

„Eine originelle Tarnung haben Sie sich da ausgedacht“, witzelte der Junge über Scottys rußiges Aussehen. „Grau steht Ihnen.“ Er wieherte.

Leider versagte in dem Moment Scottys verbale Schlagfertigkeit. Lag vielleicht an der Sorge was Polly so unaufschiebbares von ihm wollte. Zweifellos hätte er nämlich vorrangig ein Seifenbad und ein paar saubere Klamotten benötigt. Dafür fehlte aber die Zeit. Nichtsdestotrotz erschien es ihm wichtig Helmina Humboldtina davon zu unterrichten, das es sich bei der unheilvollen Zeitmaschine lediglich um eine lächerliche Attrappe handelte. Zu einem Brand war es nie gekommen. Ebenso

wenig zu echten Explosionen. Über Goges Tatmotive gab Scotty zu, im Dunklen zu tappen. Da verriet Helmina ihm von der disziplinarischen Anhörung, die dem Ebbi in den nächsten Tagen gedroht hätte.

„Von Seiten der Feuerwehr ist der Einsatz abgeschlossen“, unterbrach die Einsatzleiterin das Gespräch nach ihrer Rückkehr vom Funkgerät. „Die weitere Schadensbearbeitung übernimmt die Versicherung. Einen feuerfreien Nachmittag wünschen wir Ihnen, Frau Koordinatorin.“ Daumen und Zeigefinger schob sie fachmädchenhaft unter die eingerollte Zunge und piff ihre Leute zu den Velos zurück. „AUF SITZEN UND AB RÜCKEN!“

Damit sie ihm nicht entwischte hielt Scotty die oberste Brandbekämpferin am Uniformärmel fest. „Tschuldigung, könnten Sie mich ganz schnell wohin bringen?“

„Wie bitte???“ Tief empörte Blicke trafen Scotty. „Halten Sie unsere signalroten Velos für Sammeltaxis?“

„Ganz und gar nicht. Verzeihen Sie, dass ich mich noch nicht vorgestellt habe: Kommissar Lenyard von den Kripo-K.I.D.S. – es handelt sich um einen Entführungsfall.“

„Tut mir leid, wir wurden gerade selbst zu einem Groß-einsatz gerufen.“

„Könnten Sie mich dann wenigstens ein Stück mitnehmen? Ich muss zum Friedensberg.“

„Friedensberg? Von dort erreichte uns der Notruf. Auf der Hotelbaustelle ereignete sich ein schwerer Unfall mit Personenschaden!“

Peter Goge stand in der Mitte des KaminsaaIs und lauschte intensiv. Keiner seiner Pimpflinge wagte einen Mucks von sich zu geben. Als niemand mehr ein Brechen oder Bersten im Gebälk der Schulruine vernahm atmeten alle Kinder auf. Für einen kurzen Augenblick hatte Goge gefürchtet, dass ihm die Grup-

penkontrolle entgleiten könnte als seine Untergebene Greta Grabo plötzlich desertiert und weggerannt war. Doch als sich herausstellte, dass das Beben ungefährlich zu bleiben schien, fühlte er sich sogar erleichtert, die panische Aufwieglerin vorerst los zu sein. Früher oder später würde der Hunger die Bestattungssingenieurin schon wieder aus ihrem Versteck zurück in seine Obhut treiben. Glaubte er.

„Hört selbst, meine Pimpflinge! In unserer Umgebung hat sich alles beruhigt. Kleinere Erschütterungen sind bei Zeitreisen ganz normal.“

„Wir wollen aber nicht hier bleiben!“, meuterte Salina und stampfte so wütend mit dem Fuß auf, dass manche Kinder schon befürchteten, ihr Getrampel könnte ein erneutes Beben auslösen.

„Ich habe dir NICHT das Wort erteilt, Pimpfling Salina!“, fuhr Goge dem Mädchen barsch über den Mund. „Und wie kannst du es wagen, von *wir* zu sprechen?“

Seine typische Überheblichkeit kehrte zurück und mit einschüchternden Blicken schlich der Ebbi um seine Lernlinge herum. Diese Drohgebärde verfiel bei Salinas bester Freundin jedoch nicht, die sich tapfer meldete.

„Sprich, Pimpfling Xinxin, wenn es was Wichtiges ist.“

„Sie haben uns belogen, Herr Oberlehrer. Wir sind gar nicht in die Vergangenheit gereist.“

„Aber NATÜRLICH sind wir das!“ donnerte er zurück. „Das alles hier *ist* Vergangenheit. Wer das nicht sieht, hat keine Augen im Kopf!“ Woraufhin er allerdings peinlich ertappt zu Esmee hinüber schielte, für dieses dämliche rhetorische Sprachbild. „Wir stehen inmitten einer prähistorischen Schulstätte des Großmenschentums. Gemeinsam werden wir diese NaPoLa restaurieren und mit neuem Leben erfüllen. Sobald wir fertig sind, bauen wir einen prächtigen Zugang nach draußen und präsentieren der staunenden Welt die *PENNE von Morgen*. Jeder von euch wird dann berühmt werden als Pimpfling der ersten Zukunftsklasse. Das ist doch supertoll, oder?!“ Untalentierte

quälte sich Goge ein versöhnliches Lächeln ab. „So, und jetzt lasst uns ein paar Kekse essen und aufhören zu streiten.“

Er nahm eine Schüssel von Gretas Servierwagen und drängte jedem seiner Lernlinge eine Süßigkeit auf. Doch selbst Mario und Simba waren ins Grübeln geraten und ein Keks änderte daran nichts. Statt des erwünschten Tatendrangs kam bei einigen Kindern eher passive Unruhe auf. Und dann verängstigtes Umherschauen. Einleuchtenderweise tat Esmee letzteres nicht, wirkte aber ebenfalls nervös. Also nahm sie all ihren Mut zusammen, hob den Arm und schnipste mit den Fingern.

„Gibt es etwas *wichtiges*, Pimpfling Esmee?“

„Ja, Herr Oberlehrer.“

„– Und was?“

„Ich muss Pipi.“

„Auf die Toilette gehen wolltest du sagen, richtig? Kein Problem. Da geht es dir wie bald jedem von uns. Wieso richten wir uns also nicht als erstes ein super bequemes Plumpsklo ein?“

Wieder glotzten ein paar Rotlinge verstört durch den schummrigen Burgsaal. Sie glaubten einen umher huschenden Schatten wahrgenommen zu haben. Die blinde Esmee erschreckte hingegen eine ganz andere Aussicht.

„Ein ... was??? – Nee! Ich will auf eine richtige Toilette.“

„Ein Plumpsklo ist für Jahrtausende eine richtige Toilette gewesen! Warum verweigert ihr euch neuen Erfahrungen wenn ihr den spannenden Abenteueralltag der Vergangenheit erleben könntet?!“

„Weil ich nicht Pipi machen will wie in der Vergangenheit!“

„Du hast es doch nicht einmal probiert, Pimpfling Esmee!“

„Nee, will ich auch nicht!“

„Gut, dann wirst du dir wohl in die Hosen machen müssen!“, schnauzte Goge genervt ... und hätte sich in dem Moment beinahe in das eigene Beinkleidungsstück gestrullt – vor Schreck.

Neben seinen Füßen schlug etwas Krachendes auf den Boden! Dann eine Armlänge entfernt noch einmal. Irgendjemand wagte es Knallerbsen nach ihm zu werfen. Und gleich darauf leuchtete ihm eine Taschenlampe direkt ins Gesicht. Seine Augen wurden so geblendet, dass er nichts mehr sah. Aus Goges anfänglichem Schreck entwickelte sich nun Verärgerung. Er vermutete die geflüchtete Tiefbauingenieurin hinter dieser Dreistigkeit. Durch hastige Bewegungen versuchte er dem Lichtstrahl zu entkommen, was ihm aber nicht gelang.

„Schluss damit!“, keifte er und strebte mit ausgestreckten Armen auf die Lichtquelle zu. Doch Goge war so geblendet, dass er über das auf dem Boden gefallene Bilderalbum der Pimpfkinder stolperte und auf der Nase landete. Jämmerlich kniete er auf den Steinfliesen und starrte in das mysteriöse Licht.

„W-W-Was soll das?“

Die Rotlinge wichen von Goge zurück und drängten sich hinter die ledernen Sitzmöbel. Aus dieser Perspektive konnten sie besser sehen wer die Taschenlampe in Händen hielt. Doch sie kannten die Person nicht.

Oder genauer gesagt: einer von ihnen *erkannte* sie nicht ...

„Ja, das würde ich auch gerne wissen was das hier soll. Aber wenn meine Annahme stimmt, das Sie der Erfahrungsbegleiter Peter Goge aus der PENNE am Wasserklospatz sind, müssten Sie mir diese Frage eigentlich beantworten können.“

Nun jauchzte zumindest Fränsky-Boy erleichtert auf. „Mein Kripssarchen! Uijuijui, doll doll doll!“ Erst als die Schattengestalt das Wort erhob dämmerte dem Giganten nämlich, dass seine Kriminalkommissarin Polly den Weg zu ihm gefunden hatte, in einem Trenchcoat überreif für die Waschmaschine. „Darf isch jätz mit nach Hause?“

„Deswegen bin ich hier, Fränsky-Boy. Seit ihr alle unverletzt, du und deine Freunde?“

„Jo. Un isch glaub die wollen alle auch heim.“

Kommissarin Zeilich schaltete ihre Taschenlampe aus und steckte sie zurück an ihren Schlaufengürtel neben die Hand-

schellen. Ihr Plan hatte geklappt mit einem dramatischen Auftritt Peter Goge zu verunsichern, ihn sogar in die Knie zu zwingen. Mit verschränkten Armen baute sie sich breitbeinig vor dem Ebbi auf.

„Wer sind Sie?“, keuchte Goge. „Gehören Sie etwa zu diesem penetranten Schnüffler, der den Mutanten morgens immer in die PENNE brachte?“

„Sie meinen Kommissar Scott Lenyard von den Kripo-K.I.D.S.? Korrekt kombiniert. Wir sind Kollegen. Er ist bereits auf dem Weg hier her.“ Hoffte Polly zumindest.

„Und was wollen Sie beide von mir?“

„Sie festnehmen.“

„Wegen eines Wanderausflugs?“

„Wegen heimtückischer Gruppenentführung!“

„Wir machen nur eine archäologische Erkundung.“

„Also bis eben nannten Sie das noch Zeitreise!“, petzte Salina dazwischen.

„Einerlei.“ Details, die Polly im Augenblick nicht interessierten. „Das wird die Staatsanwaltschaft klären. Was ich wissen will ist, wie man hier heraus kommt ... aus dieser Gruft ... bevor die uns über dem Kopf zusammenbricht.“

„Warum so ängstlich, liebe Kommissarin? Sie brauchen sich nicht zu fürchten. Dieser Burgbau hat schon tausende Jahre überstanden. Sogar das ein ganzer Berg drüber aufgeschüttet wurde. Stabile antike Architektur. Und alles andere als eine Gruft! Eine NaPoLa war das hier einst gewesen. Ein Eliteinternat. Und wir werden dieses legendäre Schulgebäude in neuer Pracht und Größe wieder erstrahlen lassen!“

„Ist Ihnen die PENNE am Wasserkopfplatz nicht groß genug?“

„Sie missverstehen mich – es geht nicht um Platz ... es geht um Pädagogik!“

„Aha. –“

„Ich werde das Lernen von Grund auf neu reformieren. Schluss mit albernem Selbstbestimmungsrechten. In Chaos und

Aufsässigkeit endet sowas nur. Wir müssen die traditionellen Methoden wiederentdecken. Früher gab es keine hilflosen und gestressten Ebbis. Da gab es gestrenge Autoritäten die ehrfurchtsvoll behandelt wurden, weil die es ganz einfach besser wussten. Unendliche Diskussionen kannte man nicht. Oder andauernde Abstimmungen. Einer redete, der Rest lauschte aufmerksam. Und am Ende der Unterrichtsstunde wurde eine Leistungsüberprüfung geschrieben. Mit knallharter Benotung! Gut, befriedigend, mangelhaft, beschämend. Eindeutig und klar. Keine langatmigen Beurteilungen, keine unehrlichen Aufmunterungen. Wer nicht zugehört hatte saß nach. Wer nicht gehorchte stand in der Ecke. Disziplin, Gehorsam, Fleiß. Diese Tugenden werde ich wieder einführen. Also tun Sie mir einen Gefallen, verehrte Kommissarin, stellen Sie sich dem Fortschritt nicht in den Weg!“

„Uff! – Fertig? Jetzt hören Sie mal zu! Der einzige Weg, der im Augenblick von Bedeutung ist, führt uns umgehend nach draußen. Wo lang geht’s also?“

„Was bilden Sie sich ein? Als Oberlehrer entscheide ICH wann der Unterricht beendet ist. Verschwinden Sie doch da hin woher Sie gekommen sind.“

„Geht nicht. Alles verschüttet.“

„Schade. Pech gehabt.“

„Frau Kommissarin, Frau Kommissarin!“, mischte sich da Mario ein. „Wir sind von dort drüben gekommen. Aus dem Kamin. Durch den Schornstein.“ Denn allmählich erkannte selbst er die egozentrische Rücksichtslosigkeit seines Ebbis.

„Du Verräter!“, fauchte Goge und sprang katzengleich Polly an, die ihn zwar erfolgreich abzuwehren schaffte ohne den Ebbi aber festhalten zu können. Wie ein Blitz jagte der Irre zum Kamin, warf die Gittertür vor das Wandloch und zog aus seiner Gürteltasche das eiserne Vorhängeschloss. „ICH entscheide wann die Schule aus ist!“ Dann drückte Goge den U-förmigen Rundbügel ins Schlossgehäuse. Von nun an ließ sich das Gitter nicht mehr öffnen.

Was für ein boshafter Wahnsinn, staunte selbst die abgebrühte Kommissarin. Scotty hatte am Telefon recht gehabt. Dem Ebbi fehlten wahrlich einige Tassen im Schrank. Für Polly kam nun der Zeitpunkt sich die rutschsicheren Festnahme-Handschuhe anzuziehen.

„Sie wollen mich also auf die harte Tour kennenlernen, Goge. Wie Sie wünschen. – Fränkie-Boy, schnapp dir deinen Ebbi und halte ihn fest. Ich werde ihn nach dem Schlüssel durchsuchen.“

Für den harmoniebedürftigen Gigantenmutanten keine angenehme Aufgabe (den kurz die Befürchtung lähmte seinen Pimpflingsstatus aberkannt zu bekommen), doch als er dann vernünftigerweise seiner Erziehungsberechtigten gehorchen wollte hob der Ebbi bereits die Arme und nahm dabei ein Halsband ab, an dem ein Schlüssel hing.

„Meinen Sie zufällig dieses kleine Ding? Was würden Sie machen wenn ich das ausversehen verschlucke?“

„Sie solange kopfüber durchschütteln bis der Schlüssel wieder heraus plumpst!“, konterte Polly eiskalt.

Da dämmerte selbst Goge die Dämlichkeit seiner Drohung. Noch dazu, dass Metallgegenstände bestimmt furchbare Bauchschmerzen und Übelkeit verursachten. Spontan kam ihm ein gesünderer Einfall. Er rotierte die Schlüsselschnur ein paar Mal über dem Kopf und schleuderte sie so kräftig er konnte quer durch den Kaminsaal in eine dunkle Ecke bei den Bücherregalen wo niemand stand.

„Sie hirnloser Hornochse!“, platzte es da aus Polly heraus. „Das ist vorsätzliche Behinderung der Polizeiarbeit. Fränkie-Boy hör her! Du bewachst diesen Verbrecher und verhinderst, falls er wegrennen will. Alle anderen kommen hinüber suchen!“

Polly flitzte mit den Rotlingen los und Fränkie-Boy hatte verstanden: Solange der Ebbi an seinem Platz vor dem Kamin- gitter blieb musste er ihn nicht festhalten. Und der wollte gar

nicht fliehen. Nicht bevor er eine wahrhaft schurkische Tat vollbracht hatte.

Aus seiner Hosentasche kramte Goge etwas hervor, das er für Notfallreparaturen jeglicher Art bei sich trug. Denn zu Flickern gab es hier unten immer was. Nur dass es ihm diesmal genau um das Gegenteil ging. Er wollte nichts reparieren. Er wollte kaputt machen!

Fatalerweise ahnte das niemand in der schummrigen Ecke bei den hohen Bücherregalen. Der Lichtstrahl von Pollys Taschenlampe wanderte über den Steinboden und entdeckte alle möglichen Dinge, nur kein Schlüsselband. Dutzende Augenpaare halfen bei der Suche, doch zwischen den Regalen standen Kisten und Koffer, die mühevoll zur Seite geschoben werden mussten wollte man in alle Ritzen schauen. Die Zeit verrann. Der Schlüssel blieb verschwunden. Polly fiel nichts Besseres ein als den Bereich zu erweitern, den sie durchstöberten.

Plötzlich hallte ein dumpfes Wumpsen durch den Saal! Weniger markerschütternd, als die Geräusche, die die Erderschütterungen verursacht hatten.

Polly leuchtete hinüber zur kalten Feuerstelle. Dort erhob sich gerade Peter Goge. Er hatte mit dem Rumsen jedoch nichts zu tun. Das Geräusch drang direkt aus dem vergitterten Kamin. Und gleich im Anschluss brüllte aus der Ferne eine bekannte Stimme: „FRÄNKIE-BOY, BIST DU DA UNTEN?“

„SCOTTY!“, jubelte Polly, noch vor dem angesprochenen Riesen. Fränkie-Boy war nämlich gerade schwer beschäftigt zu verhindern, dass ihm der Ebbi nicht zwischen den Beinen hindurch flutschte und floh. Der wilde Wicht schlug mit einem hundsgemeinen Hieb dem Riesen die Kinderbrille von der Nase und ließ diese in hohem Bogen davon fliegen.

Geistesgegenwärtig warf Polly die Taschenlampe Demba zu, zog ihre Dienstzville aus der Mantelinnentasche und entnahm eine Juckpulverkugel dem Munitionsmagazin im Handgriff. Geübt belud sie die Katapultflasche und schoss das Kugel-

chen quer durch den Saal direkt auf Goges Stirn. Dort zerplatzte die weiche Außenhülle mit einem hörbaren Plops.

„POLLY, DU BIST AUCH DA! SEID IHR WOHLAUF?“

„NOCH, ABER WIR MÜSSEN HIER SOFORT RAUS!“

Leicht benebelt fing Goge an zu gackern. Er war nach dem Treffer stehen geblieben und schwankte merklich.

„Was gibt's da zu lachen?“, fauchte Polly erbost, aber zu gleichen Teilen auch verwundert warum der Ebbi sich nicht überall zu kratzen begann.

„Weil Sie immer noch glauben der Un...Un...Un...terricht sei schon be...be...been...det“, stammelte der entmachtete Oberlehrer und sank in die Hocke. Träge wie eine fette Katze rollte er sich auf dem Boden zusammen und sagte keinen Ton mehr.

Polly erschrak. Hatte sie ihn umgebracht? Eilig überprüfte sie das Munitionsmagazin im Katapultgriff. Sie ging die Kugeln der Reihe nach durch: Nasenpfeffer, Lachgas, Stinkei, Leuchtfarbe, Juckpul... Juckpulver??? Das Blitzschlafkügelchen fehlte! Sie musste sich in der Eile vergriffen haben. Mist! Egal. Hauptsache Scotty erfuhr niemals davon.

„DANN KOMMT DOCH DURCH DEN SCHACHT WIEDER HOCH GEKLETTERT“, brüllte dieser gutmeinend durch den Schornstein nach unten. Von der verzwickten Situation im Berginneren ahnte der Kommissar ja nichts.

Oberflächlich beurteilt musste Scottys rasantes Aufspüren des Gigantenmutanten (plus seiner Partnerin Polly) Uneingeweihten wie ein kriminalistischer Geniestreich erscheinen, doch drehte man den Zeiger der Uhr um ein paar Minuten zurück relativierte sich das hellseherische Talent des Kommissars ein wenig.

Zweifelsohne war Scotty flink am Tatort gewesen, was aber hauptsächlich an der Beinkraft der Feuerwehrrpedalistin-

nen lag. Die strampelten so unermüdlich, dass sie alle übrigen Verkehrsteilnehmer glatt über den Haufen geradelt hätten wären die nicht durch Blaulicht und Sirenen gewarnt eilig zur Seite ausgewichen. Denn Scotty saß mit in der Steuerkabine des Löschvelos und versuchte zum Glück nicht im Windschatten hinterher zu skaten. Bei der Irrsinnseschwindigkeit, die die Feuerwehr vorlegte, hätte er höchstens ein paar hundert Meter mithalten können.

So kam es, dass Scotty über genug Puste verfügte als er den Friedensberg erreichte. Die dramatischen Szenen, die sich abspielten, ließen aber trotzdem seinen Atem stocken. Zwar ragte der Rohbau des rapunzligen Turmhotels weiterhin megaviele Stockwerke in den Herbsthimmel, aber einer der zwei mächtigen Baukräne lag als verdrehtes Schrottgestell auf dem Westhang des Friedensbergs. Große Schwerlasttransporter waren aufgrund eines Erdbebens von der kurvenreichen Baustellenzufahrt abgekommen und eines der Lastenvelos hatte sich sogar mehrfach überschlagen.

Die Fachkinder der Feuerwehr baten Scotty die zum Unfallort strömenden Schaulustigen zu vertreiben, doch diese Aufgabe überließ der Kommissar den anrückenden Polizeieinheiten. Wichtiger war ihm Polly zu erreichen wo am Friedensberg sie auf ihn wartete. Aus seinem Taschenteli tutete aber nur der Nicht-Erreichbar-Ton. Deshalb eilte er nach oben zum Gipfelplateau, in der Hoffnung von dort eine bessere Übersicht auf das Chaos zu erlangen.

„Halt, hier dürfen Sie nicht lang!“, hielt ihn jedoch ein Schupo zurück, der von Laternenpfahl zu Laternenpfahl ein rotes Flatterband quer über den Friedensberg spannte. „Sie müssen sofort die Gefahrenzone verlassen!“

„Alles gut. Wir sind Kollegen“, beruhigte Scotty den Jungpolizisten mit seiner Dienstmarke. „Ich bin von der Kripo.“

„Oho, sehen eher aus wie ein Schornsteinfeger! Vorsicht, die Bodenschichten am Berghang sind instabil“, warnte er und hob das Absperrband.

Eigentlich wollte Scotty noch fragen ob ihm eine Kommissarin in Zivil vor kurzem begegnet sei, doch da meldete sich das Walkie-Talkie des Schupos statisch knisternd zu Wort.

„BP7 von Zauntor 4! Benötige den Sanitätsdienst zur psychologischen Betreuung eines verwirrten Mädchens das glaubt einem Bergriesen begegnet zu sein. Dringende Unterstützung erbeten! Ende.“

Da die Durchsage sich nicht speziell an den Schupo richtete fühlte der sich auch nicht angesprochen und entrollte weiter sein Absperrband. Doch Scotty packte ihn jäh an der Schulter.

„Wo befindet sich Bereitschaftspolizist Nr. 7?!“

Erschrocken zeigte der Schupo in eine Richtung, die der Kommissar sofort rennend einschlug. Von weitem sah er an einem Durchgang im Bauzaun zwei Kinder rangeln, eines in Glitzerklamotten, das andere in Polizeiuniform.

„Kommissar Lenyard in Vertretung für den Sanitätsdienst. Ich übernehme den Fall.“

Und BP7 gab diesen gerne ab. Scotty hoffte natürlich, dass das Mädchen nicht wirklich an Verwirrung litt, denn ziemlich verrückt sah es in dem zerrissenen Faschingskostüm zweifellos aus, mit einem Gesicht bleich wie bei einem Gespenst und rot geriebenen Karnickelaugen.

„Bitte wiederholen Sie, was Sie vorhin zu meinem Kollegen gesagt haben.“

„Häää?“

„Sie haben einen Riesen gesehen?“

„Ja! Ein Riesenmonster befindet sich im Berg!“

„Woher wissen Sie das?“

„Weil ich es gesehen habe!“

„Wie? Wo kommen Sie denn her?“

„Na aus dem Berg!“

„Von da unten???“

„JA!“

„Aber ... wie geht das? Wer sind Sie?“

„Grabo. Greta Grabo.“

„Sie meinen die verschollene Ingenieurin?“

„Na ja, verschollen ...“

„Sie sind also gar nicht auf Weltreise.“

„Weltreise? Von wegen. Ich wurde gefangen gehalten!“

Und dann erzählte Greta in Kurzform ihre Leidensgeschichte und die Umstände, die zu ihrer Flucht führten. Einen Aspekt verstand der Kommissar aber nicht.

„Wie ist denn die Jahrgangsgruppe aus der PENNE in den Berg geraten?“

„Durch meinen Zugang. Den ich ausgebuddelt hatte!“, zerrte Greta. „Und den suche ich gerade, aber meine Augen sind helles Tageslicht nicht mehr gewohnt.“

Eigentlich wenig verwunderlich, aber Scotty fand in seinen vollgekrumten Kleidungsstaschen sogar eine alte Sonnenbrille und Greta leitete ihn zu einer bestimmten Stelle am Gipfelplateau.

Das Gebiet um den Friedhofvergnügungspark mit dem Urnen-Riesenrad hatte die Bereitschaftspolizei nach den Erdbeben weiträumig abgesperrt. Das Bodengrundament des zweiten noch stehenden Bauwerks sank nämlich ab und fatalerweise baumelte an dem langen Ausleger des Krans ein schweres Materialpaket in luftiger Höhe, das ursprünglich auf das Dach des Turmhotels gehievt werden sollte. Daher vermieden die beiden es nach oben zu schauen – aber auch deshalb weil sie auf etwas Unerwartetes geradewegs zusteuerten.

Letztendlich hatte sich der Kommissar während der Beerdigung des Dachbodengiganten hier aufgehalten und in der Nähe des einzelnen Grabes gab es damals nichts weiter als ein einzelnes Apfelbäumchen. Nun stand neben dem Baum eine meteorologische Messstation. Oder so etwas in der Art. Greta erkannte die Stelle natürlich sofort wieder, auf die der Wellblechwagen parkte.

„Genau an dem Punkt sollte ich das Loch für den Riesensarg ausheben. In einigen Metern Tiefe stieß ich plötzlich auf

einen abgedeckten Steinring. Darunter befand sich ein senkrechter Schacht, den ich hinab stieg.“

Scotty versuchte den umgebauten Gerätewagen weg zu schieben, der sich trotz der vier Räder aber keinen Millimeter bewegen ließ. Verräterische Gegenstände lagen nicht um die Messstation herum, aber das Gras sah niedergetrampelt aus, als ob sich vor kurzem eine größere Gruppe versammelt hätte. Von weiter her führten dicke Plastikkabel in den Bauwagen hinein, vermutlich Strom für das brummende Ventilationsgerät auf dem Dach. Fenster gab es keine. Nur eine Tür mit Klinke, aber ohne Schlüsselloch. Scotty kannte das Fabrikat. Es handelte sich um ein elektronisches Türschloss mit Funkverriegelung. Weder Scottys Türknackertalent noch sein Multifunktionstaschenmesser konnten da was ausrichten. Das erforderte schweres Gerät wie eine stahlgehärtete Brechstange. Doch bis die Feuerwehr hier eintraf würde wertvolle Zeit vergehen. Scotty knetete nachdenklich sein Kinn. Ließ sich die Messstation eventuell auf die Seite kippen? Plötzlich schoss dem Kommissar eine weniger anstrengende Idee durch den Kopf. Er konnte die elektronisch verriegelte Tür zwar nicht aufknacken, aber er konnte versuchen sie auszubauen! Die Scharniere der Bauwagentür zeigten nach außen, in die Richtung, in die sie auch zu öffnen gewesen wäre. Zur Befestigung der Scharniere am Rahmen benutzte man simple Kreuzschrauben. Solch ein Drehaufsatz fand sich problemlos am Multifunktionstaschenmesser. Geschwind zog Scotty die Handvoll Schrauben heraus. Das Türschloss blieb zwar verriegelt, aber die Scharnierseite hing nun lose im Rahmen und mit Unterstützung von Greta gelang es ihm nach ein paar Anläufen mit einem lauten Wumpsen die Tür aus der Wagenfrontseite zu hebeln.

Sprachlos starrten sie in die Messstation, die überhaupt keine war und daher im Inneren völlig ohne Geräte auskam. Stattdessen bedeckten mystische und magische Schriftzeichen aus Selbstleuchtfarbe die drei Kabineninnenwände. Im Wagenboden fanden sie ein sauber ausgesägtes Loch vor, fest veran-

kert mit dem darunter befindlichen Erdreich. Nun verstand Scotty warum sich die vier Räder nicht von der Stelle bewegen ließen. Als er in das Loch hinab schaute überkam ihn ein heftiger Schwindel. Mit solch einem tiefen Schacht hatte er nicht gerechnet. Erschrocken hielt er sich an den Plastikkabeln fest, die in das Loch führten.

„Da runter ist ein ganzer Jahrgang Lernlinge gestiegen?“, schauderte es Scotty.

„Verrückt oder? Ich nahm sie dort unten in Empfang und musste irgendwelchen Blödsinn von einer Zeitreise schwatzen, die sie angeblich unternommen hätten.“

„FRÄNKIE-BOY, BIST DU DA UNTEN?“, brüllte Scotty in das Loch und löste damit den Fluchtversuch von Peter Goge aus, den Polly so treffsicher vereitelte, was er oben im Bauwagen natürlich nicht mitbekam. Was er hingegen erfuhr: das es am unteren Ende des Schornsteins schon wieder ein Schlüsselproblem gab. Der Fluchtweg zurück durch den Kamin verhinderte ein Bügelschloss vor einer Gittertür.

„KOMM SCHNELL HERAB, SCOTTY. RETTE UNS!“

Die Nackenhaare des Kommissars stellten sich steil auf und ein eiskalter Schauer lief ihm über den Rücken. Meinte das Polly ernst? Solch eine Irrsinnstat! Insgeheim litt Scotty nämlich unter Höhenangst – selbst wenn die als tiefer Abgrund daher kam. Abzulehnen traute er sich aber nicht. Greta Grabo, Fränkie-Boy und sogar ein ganzer Jahrgang Rotlinge hatten sich den Schacht letztlich hinab gewagt. Scotty ignorierte die Vernunft. Er sah keine andere Möglichkeit. Also griff er nach der einzigen zurückgelassenen Sache, die neben dem Bodenloch lag, einer Sicherungsschnur, die genau die richtige Länge besaß um bis auf den Grund des Schornsteins hinab zu reichen. Wie schon seine Vorgänger es getan hatten knotete er sich das Seil um den Bauch und übergab den Rest an Greta. Als Tiefbauingenieurin wusste sie wie man einen Kletterer absicherte. Dann tastete sich Scotty Eisensprosse um Eisensprosse den rußigen Schacht hinab. Sein Herz hämmerte wie bei einem Sprintwettbewerb, dabei

bewegte er sich mit dem Tempo einer Schnecke vorwärts. Doch selbst Schnecken erreichen irgendwann ihr Ziel. Nach einer kleinen Ewigkeit spürte Scotty wieder festen Boden unter den Füßen. Er drehte den Kopf zur Kaminöffnung und blickte in einen spärlich erleuchteten Burghsaal. Das musste die NAPOLA sein, begriff er, die man für immer unter einem Trümmerberg begraben wollte. Dutzende weit aufgerissene Augenpaare starrten ihn jenseits der Gittertür an. Etwas im Hintergrund stand Fränskie-Boy, im Arm seinen narkotisierten Ex-Oberlehrer tragend und auf der Nase eine vielfach gesprungene Brille. Ganz nah am Gitter kauerte Polly, schmuddeliger als er sie jemals zuvor gesehen hatte. Durch die Gitterstangen hindurch hielt sie eine Taschenlampe und drehte das Vorhängeschloss auf seine Seite. Erneut holte Scotty sein Multifunktionswerkzeug aus der Hosentasche und klappte einen geeigneten Metallhaken aus. Doch dann begannen die Schwierigkeiten.

„Äh... das Schlüsselloch ...“

„Was ist damit?“

„Da geht nichts rein.“

„Ganz ruhig, Scotty. Das muss gehen!“

Plötzlich schrie von hinten bei den Bücherregalen Salina: „Ich hab’s! Ich hab den Schlüssel gefunden.“ Und kam zum Kamin gerannt.

„Ich glaube, da ist ... da ist ...“, stammelte Scotty angestrengt, wurde dann aber von Polly zur Seite gedrängt, die nun mit dem Originalschlüssel versuchte das Vorhängeschloss zu öffnen.

„Wieso geht das NICHT!“

„Oh Schreck. Polly, warte! Was liegt da auf dem Boden?“

Frustriert ließ die Kommissarin von dem widerspenstigen Schloss ab und hob auf worauf Scotty neben ihrem Fuß zeigte. Es handelte sich um eine kleine ausgepresste Alutube ohne Verschlusskappe.

„Das ist doch ... Sekundenkleber!“, traf Scotty fast der Schlag. Mit diesem Indizienfund war für den Kommissar die

Ursache ihres Problems geklärt. „Doppelt und dreifacher Dackeldünnschiss! Jemand hat Sekundenklebstoff in das Schlüsselloch geschmiert.“

„Jemand??? – Peter Goge!“, platzte Polly der Kragen.

„Das Schloss ist im Eimer.“

„Und nun?“

„Ich muss eine Metallsäge besorgen gehen.“

Scotty zog am Seil, dass er wieder herauf geklettert kommen würde. Der massive Berg um ihn herum verhinderte jegliche Telekommunikation mit der Feuerwehr, deren Spezialwerkzeuge er jetzt dringend benötigte. Im Nachhinein ärgerte er sich, dass er sein Taschenteli nicht oben bei Greta gelassen hatte. Im Gegensatz zum langsamen Abstieg kletterte er nun zügig die eingemauerten Eisensprossen hoch, doch auf halber Strecke merkte er wie die Seilspannung an seinem Bauch nach ließ. Greta stieß einen panischen Kreisch aus und das Ende des Seils fiel von oben herab. Ohne jegliche Absicherung klammerte sich Scotty an die rostigen Metallsprossen. Dann folgten ein mächtiges Krachen und eine starke Erderschütterung. So stark, dass Ziegelsteine aus dem rundgemauerten Schacht bröckelten. Erde rieselte in Scottys Gesicht. Dann schepperte es laut als zerbrach haufenweise Glas und Porzellan. Der Zersplitterungslärm kam jedoch von unten aus dem Kaminsaal und kurz darauf setzte ein Chor jämmerlich wimmernder Kleinkinder ein. Das im Kaminsaal der große Kronleuchter von der Decke gestürzt war, direkt auf den Holztisch mit den Vasen und dem Geschirr, wusste Scotty nicht, aber das sie alle in akuter Lebensgefahr schwebten, das musste den Kommissar niemand erklären.

Die Wandsprosse im Inneren des Schornsteins auf der er gerade stand, rutschte unter seinem Körpergewicht knirschend aus der Mauerverankerung. Reflexartig griff Scotty nach den von oben herab hängenden Stromkabeln und schaffte es mit knapper Not sich bis zum obersten Rand des Schachts zu retten. Sofort half ihm Greta aus dem Erdloch. Zittrig entschuldigte sie

sich für ihr Versagen am Sicherungsseil, aber sie hatte sich einfach zu sehr erschrocken. Und worüber sah Scotty dann mit eigenen Augen.

Vom einzig übrig gebliebenen Baukran war der vordere Teil des Auslegers, mit der schweren Materiallieferung am Lastenhaken, abgebrochen und nicht weit von Goges Gerätewagen entfernt auf den Westhang des Friedensbergs gedonnert. Einen regelrechten Erdkrater hatte die voll beladene Palette am Einschlagort hinterlassen. Der hohe Drehturm mit der Steuerkabine stand noch, machte aber nicht den Eindruck, dass er einer kräftigen Windböe lange würde trotzen können. Sollte der Rest des Krans umstürzen und ebenfalls auf den Westhang prallen, würde das sehr wahrscheinlich das Schicksal der im Berginneren gefangenen Kinder endgültig besiegeln.

Polly, Fränskie-Boy und die Rotlinge mussten schnellst möglich aus der instabilen Burgruine evakuiert werden. Doch als Scotty zurück in den Schornstein hinab schaute fiel ihm auf, dass die Schachtwände kaum mehr senkrecht verliefen nach der letzten Bergerschütterung. Im unteren Teil hatten sich Ziegelsteine in der Rundvermauerung verschoben und einige der Leitersprossen sahen nicht mehr tragfähig aus. Entsetzen beschlich Scotty. Selbst wenn sie die Gittertür vor dem Wandkamin geöffnet bekamen würde es kaum einem Kind mehr gelingen durch diesen maroden Schacht an die Oberfläche zu klettern. Und erst recht keiner ganzen Gruppe. Ganz zu schweigen von einem megaschweren Gigantenmutanten.